

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pl., 3 gespalt. Textzeile 40 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen werden ab Dienstag abend. Anzeig.-Gebühr. von auswärts werden auf Postcheckkonto, Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzverschiebung kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen geht die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 - Telefon 21516
Postcheckkonto Nr. 21690
Erscheint jeden Freitag. - Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1,50 M. Bestellungen nehmen entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 48/50, M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig, Brühl; M. Gönzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsteinstraße Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8

Chronik der Woche

Jüdische Gelehrte als Mitglieder der wissenschaftlichen Akademie in Rußland vorgeschlagen. Moskau. Unter den Gelehrten, die als Mitglieder der russischen Akademie der Wissenschaften vorgeschlagen worden sind, befinden sich mehrere Juden, so u. a. Leonid Mandelstam, Josef Kulischer, Abraham Deborin, Michail Pergament, Lew Berg und verschiedene andere.

Tragödie jüdischer Soldaten. Riga. Ein in Libau stationierter jüdischer Soldat, Salman Lindel, hat einen zweiten jüdischen Soldaten, Jacob Orbe, durch Gewehrschüsse getötet und darauf Selbstmord durch Erschießen verübt. Die Ursache dieser grauenvollen Doppelthat ist nicht bekannt.

Der neue Oberrabbiner von Tunis. Tunis. Der Minister-Resident von Tunis, Lucien Saint, hat ein Dekret unterzeichnet, nach welchem der Oberrabbiner von Souesse, Josef Guez, zum zeitweiligen Oberrabbiner von Tunis bestellt ist. Der neue Oberrabbiner von Tunis wurde 1861 geboren und ist ein direkter Nachkomme des Gaon David Guez, eines der berühmtesten Talmudisten von Nordafrika.

Die zionistischen Boden-Investitionen in Palästina. Jerusalem. Wie hier mitgeteilt wird, hat die zionistische Organisation bis zum Oktober 1927 insgesamt £ 841 966 in der Bodenbesiedlung investiert. Zur Konsolidierung der 40 bestehenden zionistischen Kolonien ist eine weitere halbe Million Pfund notwendig.

Jüdische Geographie in der Vergangenheit. London. Der Geographie-Professor an der Haifer Mittelschule, Dr. Isaac Braver, der Palästina auf dem gegenwärtig in Cambridge tagenden Internationalen Geographen-Kongreß vertritt, hielt auf dem Kongreß eine Vorlesung unter dem Titel: „Die Meinungen jüdischer Geographen des Altertums und ihr Einfluß auf die früh-christliche Welt“.

Der jüdische Athlet H. M. Abrahams führt die britische Athletik-Team bei der Olympiade in Amsterdam an. London. Der hervorragende britische Athlet H. M. Abrahams, bekanntlich ein Jude, ist der Anführer des britischen Athletik-Teams, die sich soeben von London nach Amsterdam zur Teilnahme an den Olympischen Spielen begeben hat. Die 57 Mann zählende Sportgruppe stellt die sportliche Auslese Großbritanniens dar.

Marc Schagalls „Rabbiner“ dem internationalen Kunstmuseum in Venedig einverleibt. Rom. Die Stadtverwaltung von Venedig hat das bekannte Gemälde von Marc Schagall „Der Rabbiner“ erworben und es dem internationalen Kunstmuseum in Venedig einverleibt. Das Bild war in der „Biennale“ (alle zwei Jahre in Venedig stattfindende internationale Kunstausstellung) ausgestellt und ist das einzige Werk aus der „Biennale“, das dem internationalen Kunstmuseum einverleibt worden ist.

Der Reichsfinanzminister bewilligt eine Zollermäßigung für Palmen und Myrthen für das Laubhüttenfest. Halberstadt. Auf die gemeinsame Eingabe des Preussischen Landesverbandes gesetzestreuere Synagogen-Gemeinden, Halberstadt, und der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums, Frankfurt a. M., hat der Reichsfinanzminister, wie in den letzten Jahren, eine Zollermäßigung eintreten lassen. Die Landesfinanzämter sind dahingehend von ihm ermächtigt worden und die Zollbehörden erhalten Kenntnis von dem Wunsche, zur Vermeidung von Beschädigungen die in Rohrkörben verpackten Palmzweige möglichst nicht auspacken zu lassen.

Eine Gedenktafel für Ferdinand Lassalle in Berlin. Berlin. Die Gedenktafel für Ferdinand Lassalle, deren Stiftung vom Berliner Magistrat bereits im vergangenen Jahre beschlossen wurde, ist kürzlich am Hause Bellevuestraße 13 angebracht worden. Lassalle, der bekannte Vorkämpfer und Begründer der deutschen sozialistischen Bewegung, hatte hier während der Jahre 1859 bis 1863 gewohnt. Die Gedenktafel ist aus Bronze und befindet sich in der Mitte über dem Eingang des Hauses.

Der Rat des jüdischen Instituts der Hebräischen Universität tritt am 21. August in Basel zusammen. Jerusalem. Der Rat des Instituts für jüdische Studien der Hebräischen Universität zu Jerusalem tritt am 21. August d. J. in Basel zu einer Sitzung zusammen. Aus Palästina werden an der Sitzung u. a. teilnehmen: Chaim Nachman Bialik, M. M. Ussischkin, David Yellin, Dr. Joseph Klausner und Epstein.

Dr. Saadja Mase in Berlin. Berlin. Der begabte junge jüdische Gelehrte Dr. Saadja Mase, Sohn des verstorbenen Moskauer Oberrabbiners Jacob Mase, dessen vor mehreren Monaten erfolgte Verhaftung durch die Moskauer GPU. und nachmalige Ausweisung nach Palästina in Rußland wie im Ausland großes Aufsehen erregt hatte, ist in diesen Tagen aus Palästina in Berlin eingetroffen. Er wird hier einen Vortrag über das Thema: „Rußland—Palästina“ halten.

Streit um den Rabbinersitz von Slabodka. Kowno. Vor einigen Tagen versandte ein „Rabbiner-Komitee in Slabodka“ eine Meldung an die Presse, daß zum Rabbiner von Slabodka und Leiter der dortigen berühmten Jeschiwa Rabbi Susmanowitsch, der Schwiegervater des gegenwärtig in Palästina lebenden „Rosch Jeschiwah“ Rabbi Epstein, gewählt worden ist. Wie sich nun herausstellt, handelte es sich bei dieser Meldung um die Aktion einiger Außenseiter, die nicht anerkannt wird. Zum Rabbiner und Jeschiwah-Leiter von Slabodka wurde — wie das wirkliche Rabbiner-Komitee offiziell bekannt gibt —, Rabbi Josef Bakscht gewählt.

Ein Numerus clausus für jüdische Badende in Scegled. Budapest. Die Judenschaft der ungarischen Stadt Scegled ist empört über den Beschluß des Stadtrates, daß das Stadtbad nur an einem Tage der Woche jüdischen Besuchern offen stehen, daß also ein Numerus clausus für jüdische Badende eingeführt werden soll. Einer bei ihm erschienenen jüdischen Abordnung, die gegen diesen Stadtratsbeschluß protestierte, erwiderte der Bürgermeister, die Mehrheit des Stadtrates sei zu einer Abänderung ihres Beschlusses nicht zu bewegen, es bleibe als einziger Ausweg der Neubau eines dem Numerus clausus nicht unterliegenden zweiten Stadtbades, für welches die Judenschaft hoffentlich die erforderlichen Gelder aufbringen werde.

Paul Sandor zur Teilnahme an der jüdisch-liberalen Weltkonferenz eingeladen. Budapest. Der bekannte demokratische Deputierte Dr. Paul Sandor, einer der Führer des neologen Judentums in Ungarn, ist eingeladen worden, an der vom 18. bis 21. August d. J. in Berlin stattfindenden Weltkonferenz des liberalen Judentums als Vertreter der ungarischen Neologen teilzunehmen. Paul Sandor hat sich mit den offiziellen jüdischen Korporationen in Verbindung gesetzt, die in den nächsten Tagen darüber entscheiden werden, ob sich Sandor als ihr Vertreter nach Berlin zur Teilnahme an der Konferenz begeben soll. Es gilt zunächst festzustellen, ob die Glaubensrichtung, die die liberale Weltkonferenz vertritt, der religiösen Auffassung des ungarischen neologen Judentums homogen ist.

Der Hilfsverein der deutschen Juden an internationalen Wohlfahrtskongressen vertreten. Berlin. Der Hilfsverein der deutschen Juden war auf zwei Kongressen vertreten, die während der Internationalen sozialen Doppelwoche vom 1.—13. Juli in Paris tagten: der Internationalen Konferenz für Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik und dem Internationalen Kongreß für öffentliche und private Fürsorge. Vertreter des Hilfsvereins auf diesen Kongressen war sein Generalsekretär, Herr Dr. M. Wischnitzer. Der Zusammenkunft, die in Paris am 11. Juli zwischen den jüdischen Teilnehmern an den sozialen Kongressen der Internationalen Doppelwoche in den Räumlichkeiten der Jewish Colonization Association (JCA) stattfand, wohnte Herr Dr. Wischnitzer gleichfalls bei. Außerdem hatte er weitere Besprechungen über Emigrationsangelegenheiten mit Vertretern der HJCEM (HIAS-JCA-EMIGDIRECT) und dem Pariser Komitee für Auswandererschutz.

Eine würdige Antwort

(Von unserem Sonderberichterstatler.)

Berlin, 30. Juli 1928.

Nach achtägigen mit außerordentlicher Hingabe geführten Verhandlungen einigte sich die politische Kommission des in Berlin tagenden Aktionskomitees auf eine Antwort an die Mitglieder der Palestine Survey Commission, die vor einigen Wochen ihren auf Grund neutraler Expertisen verfaßten Bericht der jüdischen Welt übergeben haben. Seinerzeit haben wir nach Erscheinen des Berichtes die wesentlichsten Punkte beleuchtet, die für die gesamte Welt und insbesondere für alle Juden von besonderem Belang sind. Wir haben festgestellt, daß nach jahrzehntelangen Bemühungen der zionistischen Bewegung der große Erfolg beschieden war, daß sich Vertreter von mächtigen jüdischen Schichten, die sich bisher gegenüber dem Zionismus und seinem Werke ablehnend und skeptisch verhalten hatten, zum ersten Male auf den Boden des jüdischen Nationalheims und auf den Wortlaut und den Geist der Balfour-Deklaration gestellt haben. Im Sinne dieser Stellungnahme forderten die Mitglieder der Survey Commission die Juden in der ganzen Welt auf, sich an dem Aufbauwerk in Palästina, d. h. an der Schaffung des jüdischen Nationalheims, zu beteiligen, und gaben ihrerseits die Erklärung ab, daß sie bereit sind, in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voranzugehen. Eine Woche vor der Tagung des A. C. beschäftigten wir uns mit der Frage, auf welche Weise das A. C. auf den Bericht reagieren werde. Wir stellten die positiven Momente des Berichtes jenen anderen entgegen, die zu wenig auf die Imponderabilien der jüdischen Renaissance-Bewegung Rücksicht nehmen, und gaben der Meinung Ausdruck, daß das A. C. in der vorliegenden Situation zum Bericht weder ein bedingungsloses „Ja“, noch ein glattes „Nein“ sagen könne. Vielmehr stellte sich uns der Bericht in seiner vorliegenden Fassung nur als ein Schritt zu weiteren Verhandlungen dar, die, den guten Willen auf beiden Seiten vorausgesetzt, zu einem gedeihlichen Ergebnis führen müssen.

Das A. C. hat nun nach Abwägung aller Für und Wider, nach gründlicher, alle Seiten des Problems berücksichtigender Aussprache eine Antwort erteilt, die, ähnlich wie der Bericht der Survey Commission, zwei Teile umfaßt: einen, der sich gleichfalls an die gesamte Judenheit und an die große politische Welt wendet, und einen zweiten, der in die Details des Berichtes eingeht und die Unterschiede in der Auffassung der Zionisten, betreffend den praktischen Aufbau, und der Palästinafreunde charakterisiert, die sich bereit erklärt haben, an dem Aufbauwerk mitzuwirken. Ähnlich wie der Bericht der Londoner Kommission, setzt der Beschluß des A. C. die Abschnitte, welche in Wortlaut und Geist mit den nichtstrittigen Teilen des Berichtes konform wehen, an den Anfang und an den Schluß der gefaßten Beschlüsse. Eingangs wird vom A. C. den Mitgliedern der Survey Commission der Dank für die Erstattung des Berichtes ausgesprochen, die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine solche Zusammenarbeit zu der erwünschten Beschleunigung und Stärkung des palästinensischen Aufbauwerkes führen wird. Ferner stellt das A. C. mit Befriedigung fest, daß die Survey Commission eine Reihe von politischen Forderungen aufgestellt hat, die sich auf die Verpflichtung der palästinensischen Administration und der Mandatarmacht beziehen, für die Schaffung von Bedingungen Sorge zu tragen, die das jüdische Nationalheim in seinem Aufbau sichern. Am Schlusse der Resolutionen

Streiflichter

Das judenfreundliche Italien — Widersprechende Kampfmethoden der Antisemiten — Parliamentsfragen in Palästina

Vor mehreren Jahren stand einmal ein Aufsatz über Mussolini in der Weltbühne (wenn ich nicht irre, war er von Kurt Hiller), der ungeachtet seiner politischen Einstellung gegen den Faschismus, in sachlicher Weise der Persönlichkeit dieses Mannes Gerechtigkeit widerfahren ließ. Es war übrigens das erstmal, daß eine Feder aus dem linksstehenden Lager in Deutschland objektiv das Charakterbild dieses vielverschmähten Mannes zeichnete. Wir Juden dürfen, trotz unserer Abneigung gegen jeglichen Nationalismus, der an Ueberspanntheit grenzt, nicht achtlos an diesem Volkstribun vorbeigehen. Ist Mussolini doch der einzige, der seinen reaktionären Parteiapparat nicht auf der Grundlage des Antisemitismus aufbaute, so wie es die kleinen Mussolinis in einigen Staaten und die noch werden wollenen Mussolinis in Deutschland getan haben. Die Freiheit, welche die Juden in Italien vor dem Kriege und vor dem faschistischen Regime besaßen, besitzen sie noch heute, und diese Tatsache verpflichtet uns Juden Mussolini als Menschen gegenüber (was besonders betont sein soll). Uebrigens bildet gerade diese Tatsache am italienischen Faschismus den Punkt, den die Faschisten in Deutschland, Ungarn und allen anderen Ländern so schmerzhaft empfinden und der uns Juden in der Abwehr des Antisemitismus so zunutze kommt.

Die in Italien an der Universität in Padua studierenden jüdischen jungen Leute aus Ungarn, die infolge des Numerus clausus Ungarn verlassen mußten, veranstalteten zu Ehren ihres Kollegen Dr. Ladislaus Roboy, der sein Dokortopium an der Universität in Padua mit dem glänzenden Prädikat „summa cum laude“ erwarb, ein Festbankett, wobei sie empörten Protest gegen die antisemitische Methode in Ungarn und den dort bestehenden Numerus clausus erhoben. Der Dank des Gesamtjudentums darf Italien gewiß sein, das in der Stunde der Not seine Tore der jüdischen akademischen Jugend öffnete.

Ein Beispiel der italienischen Toleranz bezeugt das vor kurzem erschienene Buch von dem bekannten jüdischen Musikhistoriker Professor Ferdinando Liuzzi über die kirchliche Liturgie, in dem er nachweist, daß die christliche Liturgie jüdischen Ursprungs ist. Dieses Buch hat viel Aufmerksamkeit gefunden und wird in der italienischen Öffentlichkeit viel kommentiert. Wäre das wohl in Deutschland möglich, daß ein Jude ein solches Buch herausgibt, ohne von den Antisemiten auf das ordentlichste angegriffen zu werden?

Und das Gute bei alledem ist, daß unsere Stammesbrüder in Italien sich ihres Judentums bewußt bleiben. Von dem jetzt im 82. Lebensjahre verstorbenen Senator Romanin Jacur, der 40 Jahre lang Mitglied des italienischen Parlaments war, wird folgende nette Begebenheit erzählt. Vor mehr als 30 Jahren weilte er im Auftrage der italienischen Regierung in Berlin, um Verhandlungen mit Bismarck zu pflegen. Am Freitagabend brach er plötzlich die Verhandlungen ab und erklärte, in den Tempel gehen zu müssen, um den Sabbatbeginn zu feiern. Dieses Verhalten Jacurs machte auf Bismarck wie überhaupt auf die deutschen Regierungskreise einen großen Eindruck.

Das selbstempfundene Uebel des Antisemitismus ist seine bedingte nationalistische Einstellung. Zwar versuchen die Antisemiten aller Landesschattierungen wenigstens in dem Punkte des Antisemitismus eine Einigung zu erzielen und so etwas wie eine „Internationale“ aufzuziehen. Aber es will ihnen nicht gelingen. Das kommt eben daher, daß alle Antisemiten die Juden als Schädlinge ihrer Nation hinzustellen versuchen, die den feindlichen Nationen Vorspanndienste leisten. Und so verstricken sich diese Leute in Behauptungen, die durch ihre Gegensätzlichkeit geradezu erheiternd wirken.

Wie die C.-V.-Zeitung mitteilt, hat der französische Antisemit Roger Lambelin ein Buch herausgegeben, in dem er zu beweisen sucht, daß sich die gesamte Judenheit während des Krieges mit den Mittelmächten und insbesondere mit Deutschland verbunden fühlte. Und daß außerdem die Juden nach dem Kriege kein anderes Ziel verfolgt hätten, als Deutschland so schnell wie möglich wieder auf die Beine zu stellen, um seine Zerstückelung zu verhindern, aus welchem Grunde allein Polen keine Großmacht geworden sei. Das „Kasseler Sonntagsblatt“ aber, das sich noch „Christliches Wochenblatt“ dazu nennt, schreibt u. a.: „Der französische Jude Basch darf unter Duldung der preußischen Regierung in Berlin Deutschland auf das schärfste schmähend und den Franzosen Handhaben bieten, neue Repressalien gegen uns zu ergreifen.“

Wir würden den Antisemiten aller Länder empfehlen, eine Liga zu gründen, die in dauernder radikaler Kaltwasserbehandlung eines hervorragenden Psychiaters steht. Vielleicht kann ihnen dadurch geholfen werden.

In Berlin tagten die Zionisten-Revisionisten, jene Richtung des Zionismus, die dem ehemaligen russischen Journalisten Jabotinsky nahesteht, der übrigens auch an der Tagung teilgenommen hat. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen ein Parlament in Palästina ausspricht. In diesem Zusammenhang mag die Unterredung des JTA.-Vertreters in Jerusalem mit dem Führer der arabischen Exekutive, Musa Kazim Pascha, interessant sein, welcher erklärte, daß die Juden von einem palästinensischen Parlament nichts Schlechtes zu erwarten hätten. Natürlich kann man im politischen Leben auf derartige Versicherungen nichts geben. Aber dennoch wird die Frage eines Parlaments in Palästina nicht zu umgehen sein. Voraussetzung jedoch wäre, daß zwischen Juden und Arabern politisch eine Annäherung erfolgt, die in einer gemeinsamen Aufbaupartei wohl am besten fundiert wäre. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß unser nationales Leben in Palästina nur in einer harmonischen Gemeinschaft mit den Nachbarvölkern des Orients möglich sein wird. Die politischen Konstellationen, die in der Zukunft noch entstehen können und werden, dürfen uns nicht überraschen und unvorbereitet finden. Der Araber darf in dem palästinensischen Juden nicht den Europäer, sondern nur den stammesverwandten Freund erblicken, dessen Schicksal mit dem seinigen verknüpft ist.

Problematische Zeiten erfordern weitblickende Führerpersönlichkeiten und die vorausfallenden Schatten großer Ereignisse haben sich in den vergangenen Jahren in Syrien, Transjordanien und Arabien zur Genüge gezeigt.

über gesprochen und davor gewarnt, in jedem Juden einen gaunerhaften Heereslieferanten zu sehen, der während des Weltkrieges Schuhe mit Papier-sohlen geliefert habe und jetzt mit den ergaunerten Papiermilliarden das halbe Land aufkaufen wolle: Der „B.-T.“-Korrespondent, Herr Arthur Singer, verzeichnet die Tatsache, daß Graf Bethlen den Führer der Rechtsradikalen Gömbös als Staatssekretär in sein Kabinett aufnehmen will. Gömbös, der Radau-Antisemit, hat seinerzeit viel von sich reden gemacht, als er den nach Ungarn geflüchteten Mördern Erzbergers auf seinem Gute Unterschlupf gewährt hat.

Was in Ungarn mit jüdischem Besitz gemacht wird

Budapest. Die Erörterungen über den Gesetzentwurf betreffend den stufenweisen Abbau des Gerichtshofes für Bodenbesitzregulierung (OFB) haben nun vom Abgeordnetenhaus auf das Oberhaus übergegriffen. Im Oberhaus brachte der ehemalige Ministerpräsident Graf Johann Hadik den Fall der Witwe Moritz Grosz zur Sprache. Die Witwe Grosz in Kapolnasnyek hat zwei Söhne und zwei Töchter. Die beiden Söhne haben sich im Kriege hervorragend ausgezeichnet, wurden mehrere Male schwer verwundet und kehrten nach der Wiederherstellung immer wieder zur Front zurück. Sie sind noch heute wegen der erlittenen Verletzungen vermindert erwerbsfähig. Auch einer der Schwiegersöhne der Witwe Grosz ist Kriegskrüppel. Trotzdem hat das Gericht für Bodenbesitz der Witwe 129 Joch (ca. 400 preußische Morgen) von ihr erworbenes Feld zur Gänze enteignet und dem Heldenkapital übergeben, da sich für dieses Feld kein Anspruchswerber gemeldet hatte. Frau Grosz besaß im Dorfe noch ein Haus samt großem Garten; diese Realität hatte sie aus dem Erlöse ihres erbten Grund und Bodens erworben. Den wertvollsten Teil des Gartens hat das Gericht dem Verkäufer zurücküberwiesen mit der Begründung, daß er sich beim Verkaufe in einer Zwangslage befunden habe, da sein Gärtner zur Kriegsdienstleistung hatte einrücken müssen. (Große Heiterkeit.)

Mit erhobener Stimme fuhr Graf Hadik fort: Darf man es zulassen, daß die Institution des Heldenkapitals durch die Zuweisung des Feldbesitzes von Bürgern, die im Kriege tapfer gekämpft hatten, diskreditiert werde? Lautete doch die erste Verfügung des Bodenreformgesetzes, daß in erster Reihe Soldaten, die dem Vaterlande ehrlich gedient haben, zu Feldbesitz gelangen sollen! Die Rede Graf Hadiks machte einen großen Eindruck.

Rathenau, Ludendorff und Hugo Stinnes

Berlin. In seinem im Verlag Herm. A. Klemm (Berlin-Grünwald) erschienenen Buche „Walter Rathenau, sein Leben und sein Werk“, widmet Harry Graf Keßler ein besonderes Kapitel den Beziehungen zwischen Rathenau und Ludendorff sowie zwischen Rathenau und Stinnes. Das Denken, schreibt Keßler, war Rathenau so natürlich geworden, daß er nicht mehr spürte, wenn es den Boden des Tatsächlichen verließ und Spekulation wurde. Das machte ihn unsicher und verleitete ihn zu einer Ueberschätzung des naiven Tatmenschen. Dies gilt vor allem für seine Stellung zu Ludendorff. Keßler sagt: „Die Springlebendigkeit Ludendorffs, seine schnelle Auffassungsgabe, die Leichtigkeit, mit der ihn fremde Ideen, wenn sie die seinigen nicht durchkreuzten, entflammten, eine gewisse Findigkeit, die Genie bedeuten konnte, machten einen tiefen Eindruck auf Rathenau, der in allem sein Gegenstück war.“

Mit einem anderen Tatmenschen, schreibt Keßler, ist Rathenau in eine solche antipodische Situation geraten: mit Stinnes. Keßler schildert den Kampf zwischen den beiden Antipoden anlässlich der Waffenstillstandskonferenz in Spa, die mit dem Siege Rathenaus endete. Keßler sagt: „Hugo Stinnes verzieh seine Niederlage Rathenau nicht. Das böse Wort von Rathenaus fremdrüssiger Seele ist von ihm, der mindestens südfranzösisches Blut hatte und aussah wie ein phönizischer Schiffskapitän, in Spa geprägt worden.“ Er zitiert einen bekannten französischen Journalisten, der berichtet, daß Stinnes' Agenten überall verleumderische Gerüchte gegen Rathenau verbreiteten und insbesondere durchblicken ließen, daß Loucheur und Rathenau nur daran denken, sich die Leitung eines europäischen Elektrizitätstrasts zu sichern.

Eis-Schränke

neueste Modelle

Berndt, Lax & Co.

Thomasgasse 6

Wirtschaftlicher Antisemitismus in Ungarn

Tritt der Antisemit Gömbös in das Kabinett ein?

Berlin. Der Budapester Korrespondent des „Berl. Tageblattes“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Bethlens Jahresbilanz“ einen Aufsatz, in welchem es u. a. heißt: „... Im übrigen hat sich die Haupttätigkeit der Gesetzgebung darin erschöpft, Varianten über die — Judenfrage zu ersinnen. Es ist wieder einmal ein neues Schlagwort aufgetaucht: der wirtschaftliche Antisemitismus. Diesem wird bis zur Bewußtlosigkeit gehuldigt. Jede Gesetzesvorlage enthält irgendeinen Paragraphen, hinter dem ein Judenverbot lauert. Es ist erstaunlich, wie mannigfaltige Varianten ausgeheckt wurden, um das Wort Jude zu umschreiben. Zumeist mußte das Kriterium der „nationalen Gesinnung“ herhalten. Mit seltener Offenheit hat der Führer der Großagrarien, Graf Johann Hadik, im Oberhause hier-

Kenner lassen sich durch falsche Angaben nicht irreführen

Kenner trinken nur Selters frisch hergestellt aus keimfreiem filtrierten Wasser

Kenner mischen sich ihre Fruchtsäfte nur mit keimfreiem filtrierten Selters und trinken nur Brauselimonaden, hergestellt aus Naturfrüchten mit keimfreiem filtrierten kohlenensäurehaltigem Wasser

Kenner verlangen **Weigler-Sekt**, das pikante Erfrischungsgetränk

A. Weigler, Tauchaer Straße 22
Likör- und Mineralwasserfabrik

Telefon 24960

Telefon 26814

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Awrejmele

(Die Geschichte eines Unterganges)

Zwei Kapitel aus einem unveröffentlichten Roman

Von Karl Baum

Ausbruch

Ein eigenartiger Laut breitete sich über das Tal. Zuerst klang er auf wie der langgezogene Schrei verendenden Tieres und lag wie ein Schatten über der Landschaft — seine schwarze Tönung verdichtete sich immer mehr. Er wurde dunkel und mischte sich in das Getrappel zahlreicher Pferdehufe.

Die Kosaken kamen. Auf ihren kleinen Pferden, mit schlenkernden Patronentaschen in den Sattel geduckt, schußbereit die Flinten in der Hand, jagten sie die Ebene hin, auf das Dorf zu. Eine versprengte Rotte, ohne Befehlshaber, hatten sie auf eigene Faust diesen Ausflug unternommen, von dem jeder Einzelne für sich besondere Beute erwartete. Rasch war das Dorf umstellt. Während sich das Feuer der Brandfackeln, die man ins Bethaus geworfen hatte, in die Thorrollen und Balken fraß, klang in die Kolbenhiebe und klirrenden Scheiben, in den Lärm fallender Kasten, die aus den Fensterhöhlen flogen, in die klatschenden Schüsse der Hilferufe Ueberfallener, zu Schreien erstickte Gebete erfüllten die Luft und bald war auch das wunde Stöhnen der Sterbenden da und ihr Zähneknirschen, das weniger den Schmerzen galt als der Wehrlosigkeit. Der Brand zog eine schwarze Rauchfahne über das Dorf wie einen großen dunklen Fittich.

Den Alten hieben sie die Bärte mit Bajonetten vom Gesicht, was tat's, das auch vom Gesicht ein Stück mitging und sie ohnmächtig zusammenbrachen? Dann peitschte man sie ein bißchen lebendig und ließ sie splinternackt laufen, nicht ohne sie vorher noch mit Jauche beschüttet zu haben.

Die Mädchen lagen im Stroh der Dachstuben, und über ihnen die Tiere, zwanzig, dreißig, schändeten ihren Leib, höhnten sie, schlugen die Fäuste in ihre tödlich verzerrten Gesichter, wenn sie nicht stillhielten. Der „Nadporučik“ hatte den Vortritt, — eine nach der anderen nahm er vor, blieb bei keiner länger als ein paar Augenblicke, denn er mußte „sparen“, wie er der wiehernenden Meute erklärte. Dann kam sie selbst.

Knaben wurden vorerst entmannt — selbst im Irrsinn lag dieser bewußt-unterbewußte Wille, auszurotten, vollkommen vom Erdboden zu vertilgen, ursprünglicher Ton jedes Haßausbruches —, dann stellte man sie an eine Mauer und warf mit den kurzen harten Speeren nach ihnen, bis sie zusammenbrachen. So ließ man sie liegen.

Frauen, nackt, mit zerschlagenen Brüsten, furchtbar verstümmelt, lagen in den Straßen. Einer hingen die Eingeweide heraus. Andere waren in ihrem langen, schwarzen Haar erwürgt.

Rasch die Beute aufladen. Die unbeschwertten Pferde, eigens hierzu mitgeführt, wiehern lustlos unter ihrer drückenden Last.

Alles war wohl schon tot. Sie standen vor einer Leere. Es war so, als lächle plötzlich einer, wenn auch nur ein wehes Lächeln, den man lange Stunden geschlagen hat. Die Leichen hatten ihr verzerrtes Lachen zwischen den beiden Welten. Aber tausend losgebundene Teufel in den Kosaken wollten mehr, mehr Blut, Weiber — es war keiner, dessen Bart nicht von Wudka troff, dessen Säbel nicht rostig war im Blut. Einer hatte eine Perücke auf den Speer gestülpt und gröhle ein dunkles Lied. Ein paar Betrunkene umarmten sich mit den Leichen im Straßengraben. Der Rest, immer noch viele, stöberte in den Häusern des gestorbenen Dorfes.

So kamen sie auch vor Awrejmeles Haus. Dort fielen plötzlich Schüsse aus dem verrammelten Fensterladen, dessen Mitte aus einer Luke von der Mündung unsichtbarer Waffen geschützt war. Wie Peitschenknall fuhren sie in die Andrängenden. Einer, zwei, zehn...

... Vor dem Hause häuften sich die Toten. Wütend schossen die Plünderer in das verschlossene Fenster, in die Mauer... Awrejmele lachte, es war fast schon ein irrsinniges Lachen, aber das Quellen und Hüpfen der Töne in der Kehle hatte es mit dem Lachen der einfachen Tage gemeinsam. Awrejmele, der Schuster, hatte von innen her die Läden mit seinem Leder geschützt, mit dem hartgerbten, guten, dicken Leder, drei- und vierfach übereinander, das keine Kugel durchließ.

Da saß er in seiner Festung, unbesiegt. Oben Mutter und Schwester geschützt. Er wäre froh gewesen, hätte er nicht durch den Lärm, durch die Schüsse und das wilde Fluchen derer draußen die furchtbare Stille geahnt, die das Dorf zerbrach. So lachte er mit seinen Lippen und gab dazu aus seinem Revolver den Takt, nur mit einer kleinen Atempause des Ladens sich Ruhe gönnend. Draußen waren sie zurückgewichen. Einer aber hatte sich auf Umwegen auf das Dach geschwungen und

stand auf einmal, durch den Kamin hinabgesprungen, auf dem breiten Ofen, mitten in der Stube hinter Awrejmele, dessen melodisches Lachen er mit ein paar Kolbenhieben über den Kopf erstickte. Draußen und drinnen wurde es still. Aber ehe noch die wenigen Augenblicke zerronnen waren, die er brauchte, zur Mauer zu springen und mit dem Bajonettt die Lederstücke wegzureißen, riß sich drüben auf der Straße der Schrei einer Trompete Raum durch das Dorf.

Auf der Straße kam die Armee. Die sich zur Vorhut ihres Raubzuges ohne Erlaubnis ihrer Anführer aufgeschwungen hatten, saßen auf ihren Pferden und in wenigen Minuten zeichnete eine Staubwolke die Richtung ihrer Flucht, indes von der anderen Seite des Dorfes mit Trommeln und ausgeruhten Pferden, mit dem rauschenden Schritt zahlloser Füße das Heer kam. Ein unübersehbarer Truppenteil, Kavallerie, Fußsoldaten, die den von Pferdefüßen aufgetriebenen Staub schlucken durften, Geschütze hinten nach, an den Seiten die Automobile mit den Kommandanten, und dann der Train... eine ganze Karawane Proviantwagen...

An der Spitze der General hatte Mühe, das tänzelnde Pferd unter sich zu halten. Er sah frisch aus, ebenso, als wäre er gerade aus den Polstern der graugestrichenen Automobile in den Sattel gestiegen. Und das mochte auch so sein. Er war ein kleiner, feister Russe mit sinnlichem Mund und niedriger Stirne, unter der er dennoch bald die ganze Lage übersehen hatte. Wäre sie anders gewesen, hätte man Rast gemacht. Irgendwo eine Plänkelei mit den Juden, die zu provozieren nicht seine Sache war, zu „Strafmaßnahmen“ ausgenützt. So aber blieb nichts als ein Pschakrew und das Kommando zum Weitermarsch. Ein Blick auf die Stabskarte beruhigte jedenfalls: Das nächste Dorf war kaum 10 Kilometer weit, und da würde man wohl Erholung finden. In der Straße lasen sie die Betrunkenen auf und nahmen sie mit. Die Verwundeten und Toten blieben liegen, wenn man sie nicht mit Fußtritten aus der Bahn schieben mußte. — Dann, am Ausgange des Dorfes, wo seine Bezeichnung auf der Tafel zu lesen war, trat einer aus der Reihe und befestigte eine Kundmachung, unter der ein Siegel brannte: „Wer immer hier mit einer Waffe in der Hand betroffen wird...“

Der einsame Fluß war rot von Blut. Das floß tief ins Land, ergoß sich in die Ströme, sah viele Städte und endlich, endlich das große, kalte Nordmeer. Wenn oben im Norden die Sonne abends ihre Scheibe in den Wassern barg, dann leuchtete es auf und warf seinen wehen Schein weit ins Land.

Wanderung

Die Lokomotiven bohrten sich mit glühenden Stirnlichtern durch die Nacht Rußlands und Galiziens, durch diese Nächte, in deren gewöhnlicher Dunkelheit noch ein tieferer Kern von Schwärze zu stecken schien. Von allen Seiten liefen diese fahlen, huschenden Pfeile, die Lichtreflexe aus den Waggonfenstern spielend, mit Zischen und Stampfen einem Punkte entgegen. Auf einmal war der ganze große dünnfädige Schienenstrang Rußlands, der wie ein weitauschendes Spinnennetz aussah, vom Besen des Geschehens hinabgefegt, tiefer nach Süden, auch ein wenig nach Westen, hatte seinen Mittelpunkt verlegt, stieß ihn vor sich her im rhythmischen Stampfen der Räder, um ihm wieder nachzuziehen.

In hunderten leeren Viehwagen hatte man die Verwundeten untergebracht. Die Toten lagen weit, weit und tief im Land, kühlten in der Erde ihren heißen Schmerz, daß man sie zwang, wegzugehen von diesem häßlichen und doch geliebten Leben, lagen zehn zu zehn nebeneinander auf den kalkbesprengten Brettern der Massengräber. Massengräber — die ihnen eine fremde, rauhe Heimat als letztes Zugeständnis aufgetan hatte. Da lagen sie mit zerschlagenen Bäuchen und zerbrochenen Köpfen, leeren Augenhöhlen und faulenden Gliedmaßen, starrten sinnlos lang in das Schwarze der schwer-scholligen Erde und fühlten fast den Fraß der Zeit an ihren geschundenen Leibern. Das waren die

Schlechten, die noch so fühlten. Die mit unbefreiteten Seelen. Die Seelen der anderen hatten sich aufgeschwungen und traten ihre beschwerliche Wanderung an, sie wußten nicht recht, wohin: Vor Gott, den Herren? Oder in einen reinen Raum der Auflösung? Sie froren jämmerlich im großen, grau mit Wolken verhängten Welt-Wartesaal, aber keine hätte mit der stickigen Wärme der feuchten Erde diese zitternde Kühle der Erwartung vor dem Unermeßlichen oder dem Nichts vertauschen wollen.

Oben aber über der Erdrinde drang der neue Frühling in die sprießenden Aehren und das lachende Leben schritt seinen zeitlosen Gang. Sprangen Kinder mit Singen über einen Hang, und in den Städten und Dörfern lag der frische Glanz der Frühlingssonne. Wenn einer sich mit dem Ohr an den Moosboden des Waldes legte, dann hätte er den Puls des werdenden Lebens, das wie ein unendliches Wehen den großen Erdball durchzuckte, hören können, und dann hätte er auch wohl den Wunsch gehabt, das alles, diese übervolle Schale von Sein, an sich zu pressen und von irgendwoher zu erschöpfen, auszusaugen.

So aber gingen sie alle wunschlos glücklich ein paar Augenblicke inmitten blühender Blüten, einer unbekanntem Sehnsucht entgegen, sprachen oder schwiegen, und es war immer eines.

In die lärmende Fahrt der Holzkasten, auf Achsen aneinandergereiht wie dunkle, vierkantige Perlen, die um den Hals von tausend Wald- und Wiesensleibern rasch entlang fuhren, mengte sich das Stöhnen der Schwerverletzten. Einige Schütteln Stroh. Blut sickerte seinen langsamen Weg durch den Wagenboden und bespritzte ein paar einsame Gräser, die kümmerlich zwischen dem Schienenband wuchsen.

Im Postwagen hatte man einen Notdienst errichtet. Ein junger Wiener Arzt leitete die Expedition, mit der eine große Gesellschaft jüdischer Philantropen die sichtbaren Beweise für die Kulturhöhe eines europäischen Volkes aus dem Wehräumen wollte, welche das große, düstere Rußland geliefert hatte.

Awrejmele lag bewußtlos. Ein unerträglicher Geruch von Chloralkali und Karbol erfüllte den engen Raum, in dessen Mitte ein Tranlicht vom Balken oben flackernd-spärrliche Beleuchtung gab. Mit verbundenen Köpfen saßen die Juden an der rüttelnden Wand, lagen fiebergeschüttelt im Stroh unter zerschlagenen Pferdedecken, stöhnten Gebete, rangen die Hände, schrien nach Weib und Kind.

Ein paar Stationen unterwegs hielt der Zug für einige Stunden. Keiner fragte nach Namen und Aufenthalt. Da und dort schob ein Leichtverletzter schwere Schiebetüren auf, um eine Flasche an Stationsbrunnen zu füllen. Dann glitten seine Blicktastend über die Mauern der Häuser, die im Dunkel verschwommen lagen, stahlen sich in die Wartesäle... also da sind wir. Und jeder erinnerte sich: Da war man einmal glücklich gewesen. Damals, damals hatte man auch gemurt, war müde dagesessen nach Geschäften zwischen Wodka und Abfahrt oder hatte irgendeine Hoffnung in sein Gebet hineingesummt. Damals hatte man noch eine Hoffnung gehabt. Alles vorbei, zerbrochen. Es war, als sei eine lange, straff angespannte Saite zerrissen, ohne innere Schmerzen. Die Gebete... kamen nur noch aus vertrockneten Kehlen und irrten zwischen den zerlesenen Blättern doch getreteter Gebetbücher und den Lippen hin und her. Sie fanden ihren Weg nicht mehr.

Oft geschah es, daß man dann in solch einer Station einen Mann hinaustrug auf schmutziger Bahre oder ein Kind, ein armseliges Bündel unter der grauen Decke. Mit einem Tuch verbarg man die Starre des Todes. Die Zurückgelassenen sahen stumpf zu, wie man die Leichen entfernte, mit denen sie vielleicht schon einige Stunden im Raume gegessen hatten. Nächstens ich, dachte der eine. Warum nicht lieber mich? fragte der andere. Ihre Tränensäcke waren leer, die Kehlen trocken und brüchig, die Schmerzen zu einem eintönigen Brennen oder Zerren verdichtet, das sich über den ganzen Körper breitete, — gefühllos ließen sie ihre Leiber im Rhythmus des weiterpolternden Zuges zucken, sangen mit geschlossenen Lippen und immer weniger wurden ihrer auf der langen, langen Fahrt.

Brunnen standen am Bahndamm auf, Dörfer flohen zurück, Städte mit nachtdrohenden Schloten, Städte im singenden Mittagsglanz, Wälder im fahlroten Gelb der Sonne, die sich in die braungebackenen Bergketten verkroch.

Mit majestätischem Zischen und vorgestreckter Eisenbrust fuhr der Zug in die menschengefüllte Halle des großen Bahnhofes und war, letzten Dampf ausatmend, am Ziel. Die riesenhaften Stahlträger wölbten ein Glasdach unter den einfüßigen blauen Himmel, den die lärmende Stadt den Ankömmlingen bereitete hatte, ragten tief in die Erde und sahen im übrigen mit stolzer Verachtung in das Schreien, Zerren und Hasten der Menge.



Lose
sämtlicher genehmigter
Lotterien empfiehlt
Lotterie-Müller
Brühl 10—12 :: Fernsprecher Nr. 29630

Das Aktions
Dr. W.

Berlin.

während das

über Organis

glieder der

tischen Kom

Der Präside

rit, daß das

tischen Kom

gimmung ü

durch Name

52 A. C.-Mit

Herr Kurt

politischen

Mehrheit d

zum Bericht

wobei er be

mission eine

ktion ergab

Fraktionen

ments bzw.

trauensvotu

Präsident

voten als de

stimmen zu

Wort zur Be

Aus der Mitt

daß nochma

werde. Die

tagung der

Saal zu ver

besteht, bis

enden. Dr.

doche et has

bot der Sabl

an das Gew

Anträge ent

jedem Frakti

Dr. Solow

kalen Mißtra

glückliche A

die erste Bes

zur Zersetzu

Vergiftung d

führt hat. D

Aber wenn

noch nicht t

jetzige Exek

ist, fortsetze

Der radik

nen der Re

erhaltung d

Namens

Lichtheim d

Politik, wob

ten Jahre hi

Jewish Age

wesen ist.

Das Vot

gleichen St

Schul

V

Der Beri

Zunächst e

die die Ri

Niveaus bei

Schüler in

Jahre 1920

doppelt. Si

zu-r-i Aufga

herein gese

in das Sch

chen. Man

nach dem

sollten, un

sieben Jah

bauen zu

Geldmange

nen Dorfg

Regierungs

strengsten

sen. Dafür

Gehalt von

Lohn, der

hoch genu

den Lehre

nicht umfa

stände. Ei

beitslehre

wie die T

Dorllehrer

von diese

sind die E

eifrig ber

sichern, d

das Gebä

Von der Aktionskomitee-Sitzung

Das Aktionskomitee nimmt mit 41 gegen 4 Stimmen die von der politischen Kommission mit Zustimmung Dr. Weizmanns vorgelegte Resolution an — Ein Mißtrauensvotum der Radikalen abgelehnt

Berlin. Am Freitag, dem 27. Juli, 6.15 Uhr, während das Plenum des Aktionskomitees gerade über Organisationsfragen beriet, erschienen die Mitglieder der Zionistischen Exekutive und der politischen Kommission des A. C. vollzählig im Saale. Der Präsident des A. C., Dr. Leo Motzkin, teilte mit, daß das A. C. nunmehr den Bericht der politischen Kommission entgegennehmen und zur Abstimmung über die Resolution schreiten werde. Durch Namensaufruf wird festgestellt, daß von den 52 A. C.-Mitgliedern 48 anwesend sind.

Herr Kurt Blumenfeld erstattete den Bericht der politischen Kommission und verliest die von der Mehrheit der Kommission angenommene Resolution zum Bericht der Joint Palestine Survey Commission, wobei er bemerkt, daß sich in der politischen Kommission eine überwältigende Mehrheit für die Resolution ergab. Er verliest sodann die von einigen Fraktionen zur Abstimmung gestellten Amendements bzw. Minderheitsvoten, darunter ein Mißtrauensvotum der radikalen Zionisten.

Präsident Motzkin erklärt, über die Minderheitsvoten als den weitgehenderen Anträgen zuerst abstimmen zu lassen. Dr. Soloweitschik verlangt das Wort zur Begründung des Votums der Radikalen. Aus der Mitte des A. C. wird dagegen protestiert, daß nochmals eine politische Debatte entfesselt werde. Die Mitglieder des Misrahi wünschen Vertragung der Abstimmung und schicken sich an, den Saal zu verlassen, da anscheinend keine Aussicht bestehe, bis zu Sabbatbeginn die Sitzung zu beenden. Dr. Soloweitschik ruft: „Pikuach nefesch doche et haschaboth!“ (Lebensgefahr hebt das Gebot der Sabbatruhe auf!) Dr. Grünbaum appelliert an das Gewissen des A. C., eine Begründung der Anträge entgegenzunehmen. Schließlich werden jedem Fraktionsredner 5 Minuten Redezeit gewährt.

Dr. Soloweitschik führt zur Begründung des radikalen Mißtrauensvotums aus: Die bisherige unglückliche Agency-Politik hat gezeigt, daß schon die erste Berührung mit der nichtzionistischen Welt zur Zersetzung der zionistischen Organisation, zur Vergiftung der lebendigen Kräfte der Bewegung geführt hat. Die Politik ist zum Scheitern verurteilt. Aber wenn sich das A. C. heute von dieser Politik noch nicht trennen könne, so möge sie sie ohne die jetzige Exekutive, die für die Lage verantwortlich ist, fortsetzen.

Der radikale Antrag wird gegen die vier Stimmen der Radikalen und Revisionisten bei Stimmenthaltung der Poale Zion abgelehnt.

Namens der Revisionisten begründet Richard Lichtheim den Antrag auf Abkehr von der Agency-Politik, wobei er bemerkt, die Geschichte der letzten Jahre habe gezeigt, daß die Erweiterung der Jewish Agency eine sehr unglückliche Idee gewesen ist.

Das Votum der Revisionisten wird mit dem gleichen Stimmenverhältnis wie oben abgelehnt.

Berl Locker begründet die Zusatzanträge der Poale Zion und führt aus, seine Freunde werden für den Mehrheitsantrag als einem Minimum dessen, was gesichert werden muß, stimmen, er ersuche aber das A. C., den beantragten weiteren Sicherungen, die die gefährlichen Ansichten des Berichtes noch mehr parallelisieren könnten, anzunehmen.

Das Amendement der Poale Zion wird mit 26 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Für dasselbe stimmten die Vertreter der Poale Zion, der Hitachduth, sowie Ussischkin.

E. Kaplan begründet das Amendement von Hitachduth, das sich auf eine erhöhte Sicherung des Keren Kajemeth und des Prinzips des Volkseigentums an Grund und Boden bezieht.

Der Antrag wird mit 24 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Hierauf gelangt ohne jede Begründung der Mehrheitsantrag zur Abstimmung. Er wird mit 41 gegen 4 Stimmen (Grünbaum, Soloweitschik, Lichtheim, Großmann) angenommen. Die Mehrheit der A. C.-Mitglieder spendet Beifall; Dr. Weizmann wird von vielen Seiten beglückwünscht.

Aus der jüdischen Welt

Agudas Jisroel rüstet sich zur Feier des 80. Geburtstages von Rabbi Sonnenfeld. Jerusalem. Rabbi Chaim Joseph Sonnenfeld, der Führer der extrem-orthodoxen jüdischen Gemeinschaft in Palästina, wird im September d. J. 80 Jahre alt. Die Weltorganisation Agudas Jisroel, die mit der Gemeinde Rabbi Sonnenfelds eng verbunden ist, rüstet sich zu einer großen Feier zu Ehren des hervorragenden Gelehrten und religiösen Führers, der seit mehr als 50 Jahren in Palästina wirkt. Rabbi Sonnenfeld gilt als einer der größten lebenden Talmudisten und genießt die Verehrung der gesamten Judenheit Palästinas einschließlich jener, die ihn wegen seiner starren orthodoxen Richtung bekämpfen. Er hat viele verlockende Angebote, angesehene Rabbinateposten im Auslande zu bekleiden, zurückgewiesen und zieht es vor, in Jerusalem in dürftigen Verhältnissen zu leben. Rabbi Sonnenfeld stammt aus Ungarn und ist noch immer ungarischer Staatsangehöriger.

Vereitelte Friedhofsschändung in Köln. Köln. In der vorigen Woche hat ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft eine Rote junger Burschen gestellt, die die Mauer des jüdischen Friedhofs in Köln-Ehrenfeld übersteigen wollten. Es kam zu einem Handgemenge, wobei der Wächter von seiner Schlagwaffe Gebrauch machen mußte. Erst als er mit der Schußwaffe drohte, ließen die Burschen von ihm ab und ergriffen unerkannt die Flucht. Nach den Aussagen des Beamten waren die Burschen mit

Hakenkreuzen geschmückt und hatten sich zum Teil mit Handwerkszeug gut versehen. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit der Friedhof in Köln-Deckstein zum Teil verwüstet, ohne daß es bis jetzt gelang, der Täter habhaft zu werden. Vor wenigen Tagen erst wurde an der vor kurzem erbauten kleinen Tempelhalle auf dem alten jüdischen Friedhof am Bonner Tor in Köln das „Mogen Dovid“ abgeschlagen. Auch von diesen Tätern fehlt jede Spur.

Wie steht es mit der hebräischen Sprache in Rußland?

Moskau. Aus gut informierter Quelle wird dem JTA.-Vertreter versichert, daß in Rußland keinerlei Gesetz oder Vorschrift existiert, die als ein Verbot der hebräischen Sprache gedeutet werden könnte. Gegenwärtig erscheint in Bobruisk ein orthodoxes hebräisches Journal „Jagdil Thora“, das in 1000 Exemplaren verbreitet wird. In Charkow erschien eine Sammlung hebräischer Lieder von dem Dichter Ben-Zion Pradkin und in Moskau ein hebräisches Buch von Dr. N. Schwarz. In Rußland besteht eine legale Organisation hebräischer Journalisten, die den Namen „Bereschith“ führt und unter dem gleichen Namen ein Sammelbuch herausgegeben hat. Die Lenin-Bibliothek in Moskau enthält eine große Abteilung hebräischer Bücher, die jedem Leser zugänglich sind. Man kann dort auch die palästinensisch-hebräischen Zeitungen lesen. An der Moskauer Universität ist Hebräisch als Lehrgegenstand obligatorisch. Nur wo hebräische Schulen ausgesprochen zionistisch sind, werden sie verboten.

Das britische Königspaar ehrt Lord Balfour — Der Groß des jüdischen Nationalfonds — Lord Balfour freut sich über den Erfolg der Balfour-Wald-Aktion

London. Der König und die Königin von England sowie sämtliche Mitglieder der königlichen Familie haben als die ersten Lord Balfour zu seinem 80. Geburtstage gratuliert. Am Geburtstage liefen hunderte Telegramme aus allen Weltteilen im Hause Lord Balfours ein. Das britische Kabinett hielt in Anwesenheit Lord Balfours eine Sitzung ab, in der alle Minister Lord Balfour gratulierten und ihm eine Ovation bereiteten.

Das Exekutivkomitee des Jüdischen Nationalfonds sandte Lord Balfour zu seinem 80. Geburtstage ein Glückwunschtelegramm, in welchem dem Jubilar mitgeteilt wurde, daß die Aktion für Pflanzung eines Balfour-Waldes von 150 000 Bäumen in Palästina dank den Bemühungen des Balfour-Wald-Komitees unter der Präsidentschaft von Major H. L. Nathan glücklich beendet ist.

Lord Balfour erwiderte: „Ich bin hochofret über die hören, daß der mit meinem Namen verbundene Aufstellungsplan Erfolg gehabt hat.“

Der „Anglo-Palestinian Club“ beglückwünschte seinen Protektor, Lord Balfour, zu seinem 80. Geburtstage und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Lord Balfour „noch lange Zeit Zeuge des Fortschritts des Jüdischen Nationalheims in Palästina, mit welchem sein Name für ewig verbunden ist, sein werde.“

Schulwesen in Palästina

Von Dr. Hugo Bergmann

Von welcher Bedeutung das Erziehungswerk in Palästina für die zionistische Sache ist, braucht nicht erst besonders bewiesen zu werden. Darum bietet der offizielle Bericht der Mandatsregierung für 1926/27 über diesen Zweig ihrer Verwaltungstätigkeit für die Juden sehr großes Interesse.

Der Bericht gibt in vieler Hinsicht zu denken. Zunächst eröffnet er einen Einblick in die Arbeit, die die Regierung zur Hebung des kulturellen Niveaus bei den Arabern geleistet hat. Die Zahl der Schüler in den Regierungsschulen hat sich seit dem Jahre 1920, wo sie ihre Tätigkeit aufnehmen, verdoppelt. Sie beträgt jetzt 20 000 Schüler. Besonders zwei Aufgaben hatte die Regierung sich von vornherein gesetzt: die Einbeziehung des flachen Landes in das Schulwesen und die Einbeziehung der Mädchen. Man hatte sich einen festen Plan gemacht, nach dem jedes Jahr 75 Schulen eröffnet werden sollten, und man dachte danach im Laufe von sieben Jahren etwa das Schulnetz Palästinas ausbauen zu können. Diese Pläne kamen freilich aus Geldmangel nicht ganz zur Ausführung. Die einzelnen Dorfgemeinden bauen selbst nach Plänen der Regierungsingenieure die Schulhäuser, die den strengsten sanitären Forderungen entsprechen müssen. Dafür zahlt die Regierung den Lehrer, der ein Gehalt von 5 bis 11 Pfund monatlich bekommt, ein Lohn, der für palästinensisch-arabische Verhältnisse hoch genug ist, um für die höheren Mittelklassen den Lehrerberuf anziehend zu machen. Der Unterricht umfaßt freilich nur die elementarsten Gegenstände. Ein besonderer Wert wird auf die Gesundheitslehre gelegt und viele sanitäre Maßnahmen, wie die Trachombekämpfung, sind Amtspflicht der Dorflehrer. Die Fellachen scheinen zu finden, daß von diesen Schulen ein Segen ausgeht. Jedenfalls sind die Eltern, die doch selbst Analphabeten sind, eifrig bemüht, ihren Kindern diesen Vorteil zu sichern, die Baukosten werden gern übernommen, das Gebäude jedem Fremden mit Stolz gezeigt und

die Kinder werden von den Eltern sehr regelmäßig in die Schule geschickt. Kommen hingegen Verstöße vor, so schließt die Regierung die Schulen und stets hat diese Maßnahme die gewünschte Wirkung.

Die Mädchenbildung setzt sich unter der meist muslimanischen Bevölkerung relativ langsam durch. Es fehlt auch sehr an Lehrerinnen. Die Regierung unterhält eine Lehrerinnenbildungsanstalt mit Internat. Es ist gelungen, eine größere Zahl von Lehrerinnen heranzubilden, aber es fehlt noch immer an Lehrerinnen für das Dorf. Die ausgebildeten Mädchen tendieren meist nach der Stadt und außerdem ist die Zahl der Muselmaninnen unter ihnen relativ klein und man kann in die von Moslems bewohnten Dörfer keine Christinnen schicken. Man hat schon verschiedene Maßnahmen erwogen, diese Verhältnisse zu bessern und besonders der „Landflucht“ Einhalt zu tun, jedoch ist das Problem vorläufig noch ungelöst.

Der Regierungsbericht beschäftigt sich auch eingehend mit den unter Regierungsaufsicht stehenden Privatschulen, so auch mit den zionistischen. Man legt an sie einen anderen Maßstab an als an die arabischen Schulen und hat sie wohl mehr an den englischen gemessen. Nur so erklärt sich der Tadel gegen „kontinentale“ Methoden des Unterrichts in den zionistischen Schulen, d. h. eine allzu theoretische Lehrweise ohne Heranziehung der Schüler zur Mitarbeit. Es wird auch mangelnde Gründlichkeit und mangelnde Erziehung zur Akkuratheit hervorgehoben, aber auch betont, daß die zionistischen Schulen den Gesichtskreis der Schüler erheblich weiten und ihnen große Interessengebiete erschließen.

Das Heft enthält auch sehr erhebliches und detailliertes statistisches Material. Es gibt etwa 67 000 Schüler in Palästina, mehr als ein Drittel von ihnen, 27 000, sind Juden, während die Juden noch nicht ein Sechstel der Bevölkerung bilden. Das größte einheitliche Schulwerk ist das der Regierung mit seinen 20 000 Schülern, unter denen die Moslems, in deren Interesse dieses Schulwerk ja auch gegründet wurde, bei weitem überwiegen (88 Proz.). Fast ebenso groß ist das zionistische Schulwerk mit fast 18 000 Schülern. Sonst ist das Schulwerk ziemlich zersplittert. So verteilen sich die übrigen 8000

jüdischen Schüler auf 12 Organisationen, die 15 000 christlichen auf 33 und die 4500 mohammedanischen, die nicht von der Regierung abhängig sind, auf 4 Organisationen. In bezug auf die Lehrerzahl ist die Regierung relativ am ungünstigsten gestellt, es kommen zirka 27 Schüler auf einen Lehrer, während es bei den Juden nur 20, bei den Christen gar nur 15 sind. Solche Ziffern sind aber, an europäischen Verhältnissen gemessen, durchweg sehr günstig zu nennen.

Die Bildung der Mohammedaner bleibt vorläufig eine äußerst primitive, fast alle Kinder befinden sich in den untersten Klassen, während die höheren nur schwach besucht sind. Interessant ist auch das Verhältnis der Geschlechter. Bei den Juden überwiegt die Zahl der Knaben nur um ein geringes, was um so weniger bedeutet, als auch die Zahl der geborenen Knaben in Palästina etwas größer ist. Bei den Christen sind die Mädchen fast die Hälfte der Gesamtschülerschaft, bei den Mohammedanern aber weniger als ein Fünftel. Trotzdem ändern sich, wie aus den Jahrestabellen hervorgeht, auch diese Verhältnisse zum Guten. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß sich zwar die jüdische Schülerzahl seit der englischen Okkupation um zwei Drittel vergrößert hat, daß sich aber in demselben Zeitabschnitte auch die jüdische Bevölkerungszahl verdoppelte. In derselben Zeit hat sich aber auch die Zahl der arabischen Schüler (nicht nur in den Regierungsschulen!) fast verdoppelt — sie stieg von 25 000 auf 40 000, während sich die arabische Bevölkerung nur im Verhältnis der natürlichen Vermehrungszahl vergrößert hat.

Interessant ist die absolute Getrenntheit zwischen Juden und Arabern im Schulwesen. Es würde vielleicht bei dem noch mangelhaften Ausbau des Schulnetzes naheliegen, daß in Orten mit kleinen Minoritäten die Schule gemeinsam wäre. Jedoch ist die Fremdheit und der kulturelle Abstand noch zu groß. Es sind wohl 543 jüdische Kinder ausgewiesen, welche nichtjüdische Schulen besuchen, aber darunter sind 520 (!) in den eigens für Juden errichteten Missionsschulen. Nur 46 nichtjüdische Kinder haben in jüdischen Schulen Aufnahme gefunden. Dies bei 67 000 Schulkindern, die es in Palästina gibt.

Eine neue Krise der zionistischen Exekutive und ihre Überwindung

Ansturm der Arbeiterparteien und des Misrachi gegen Harry Sacher — Verlesung einer von 22 A. C.-Mitgliedern unterschriebenen Mißtrauenserklärung — Dr. Weizmann teilt den Rücktritt der Exekutive mit und verläßt den Saal — Versuche einer Beilegung der Krise mißlungen — Ein Tag der Kombinationen und der leidenschaftlichsten Auseinandersetzungen — Mit allen gegen 2 Stimmen ersucht das A. C. die Exekutive, im Amte zu verbleiben — Ende der Krise

Berlin. Die Zionistische Exekutive und das Zionistische Aktionskomitee haben kritische vierundzwanzig Stunden hinter sich; die Vorgänge, die sich in dieser Zeit abspielten, hätten von weittragender Bedeutung für die gesamte zionistische Organisation werden können.

Als am späten Vorabend des Freitag das Aktionskomitee mit 41 gegen 3 Stimmen die Agency-Resolution annahm, war noch nicht jede Krisengefahr überwunden, die Erledigung der „Sacher-Krise“ stand noch bevor. Diese brach nun bei Wiederholung der Beratungen am Sonnabendabend mit aller Heftigkeit aus. Schon während der vorangegangenen Plenarsitzungen erhoben die Vertreter der Arbeiterparteien Poale Zion und Hitachduth sowie die des Misrachi immer wieder heftige Anklagen gegen das Mitglied der palästinensischen Exekutive, Dr. Harry Sacher, dem ein der jüdischen Arbeiterschaft feindlicher und schädigender Kurs vorgeworfen wurde. Die allgemeinen Zionisten waren die letzten Tage über krampfhaft bemüht, die genannten drei Fraktionen davon abzubringen, ein Mißtrauensvotum gegen Sacher einzubringen, da Präsident Weizmann wiederholt erklärt hat, die Exekutive müsse sich mit Sacher solidarisch erklären.

Vom Sabbatausgang bis spät nach Mitternacht tagte die politische Kommission gemeinsam mit der Exekutive; ein Ausweg wurde nicht gefunden. Währendes behandelte die Vollsitzung des A. C. Fragen der Universität in Jerusalem.

Gegen 1/2 Uhr nachts erschienen die Mitglieder der Exekutive in der politischen Kommission im Plenarsitzungsraum. Präsident Motzkin erklärte die Sitzung für vertraulich. Pressevertreter und Gäste verließen den Saal, wo sehr erregte Diskussionen begannen. Präsident Motzkin erklärte, er könne die Abstimmung über das eingebrachte Mißtrauensvotum gegen Sacher nicht zulassen, da es zweifelhaft sei, ob das A. C. zu einem Beschluß statutengemäß das Recht habe. Die Anwälte Dr. Grone-mann und Dr. Oscar Cohn gaben als Sachverständige ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß eine Interpretation der Statuten im Sinne der Einbringer des Mißtrauensvotums zumindest zweifelhaft sei.

Daraufhin verlas E. Kaplan (Hitachduth) eine von 22 Mitgliedern des Aktionskomitees (8 Mis-rachisten, 6 Poale Zion, 6 Hitachduth, sowie Su-prasky und Dr. Mossinsohn) unterschriebene Erklärung, in der es hieß: Die Unterzeichneten geben ihrem Mißtrauen gegen das Mitglied der Exekutive Dr. Harry Sacher Ausdruck, da aber die Befugnis des A. C. zur Annahme eines formellen Mißtrauensvotums statutengemäß nicht ganz geklärt sei, werde auf eine formelle Abstimmung verzichtet.

Nach Verlesung dieser Erklärung verließ Sacher den Saal. Dr. Weizmann gab die Erklärung ab, er habe es wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß er und die Mitglieder der Exekutive sich mit Sacher solidarisch erklären, er und die gesamte Exekutive legen nun ihre Ämter nieder. Nach diesen Worten verließen auch Dr. Weizmann, Nahum Sokolow, Louis Lipsky, Miß Henrietta Szold und Felix Rosenblüth den Saal, wo zuerst Konsternation herrschte und es darauf zu leidenschaftlichen Ausbrüchen der allgemeinen Zionisten gegen die Gruppen, die die Erklärung unterschrieben hatte, kam. M. Großmann (Revisionist) forderte die drei Fraktionen auf, als die Verantwortlichen für die neue Lage nunmehr an die Bildung einer Exekutive aus ihrer Mitte zu schreiten. Die ganze Nacht über dauerten die erregten Auseinandersetzungen fort. Gegen 3 Uhr morgens faßte das Aktionskomitee den Beschluß, die Demission Weizmanns und der Exekutive nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Am Sonntag früh begab sich das Präsidium des Aktionskomitees, Leo Motzkin, J. Sprinzak, Kaplanski und Rabbi Meir-Berlin (an Stelle des abwesenden Farbstein) zu Dr. Weizmann in sein Hotel, teilte ihm den Beschluß des A. C. mit, die Demission nicht zur Kenntnis zu nehmen und ersuchte ihn, mitsamt der Exekutive, die Geschäfte weiterzuführen. Dr. Weizmann erwiderte, daß er und die Exekutive nicht in der Lage seien, nach einer Mißtrauenserklärung von 22 A. C.-Mitgliedern gegen ein Mitglied der Exekutive die Führung zu behalten, sie könnten dies nur unter der Bedingung tun, daß die Erklärung formell zurückgezogen wird.

Das Präsidium begab sich nun in die Sitzung der politischen Kommission, die seit dem Morgen tagte, und teilte ihr den Beschluß Dr. Weizmanns mit. Die allgemeinen Zionisten richteten an die sacher-gegnerischen drei Fraktionen die Aufforderung, selbst eine Exekutive zu bilden, oder zu erklären, daß sie hierzu nicht in der Lage seien, wo dann die allgemeinen Zionisten die Befugnis erhalten sollen, eine Exekutive zu bilden, gegen welche die anderen keinen Einspruch zu erheben hätten.

Die drei Fraktionen zogen sich zur Beratung zurück und ließen dann der politischen Kommission erklären, daß sie eine Zurückziehung der Erklärung ablehnen müssen und vorschlagen, daß die bisherige Exekutive bis zu einem schon im kommen-

den Winter einzuberufenden außerordentlichen Kongreß die Geschäfte führen solle. Wenn sie dies ablehnt, so werde die Bildung einer neuen Exekutive unter Einschluß der allgemeinen Zionisten vorge-schlagen. Die letzteren erklärten aber, sich an der Bildung einer neuen Exekutive nicht beteiligen zu wollen. Schließlich berieten die drei Fraktionen über die Bildung einer neuen Exekutive, zu einem Beschluß kam es aber nicht. Während Poale Zion und Misrachi für eine Neubildung gestimmt zu haben schienen, erklärten die Hitachduth-Vertreter, daß eine Exekutiv-Bildung aus diesen Gruppen ein einheitliches Programm nicht würde vertreten können und daß sie deshalb sich an dem Wagnis einer solchen Exekutivbildung nicht beteiligen wollen.

Im Verlauf des Sonntags wurden abwechselnd Beratungen der drei Fraktionen gemeinsam, der Fraktionen einzeln und der allgemeinen Zionisten abgehalten. Zwischendurch trat mehrmals die politische Kommission zusammen. Die für 3 Uhr nachmittags angesagte Plenarsitzung fiel aus. Die mannigfaltigsten Kombinationen schwirren herum. Man nannte Ussischkin als Präsidenten der Organisation, als Mitglieder der Exekutive Dr. Arthur Ruppin, J. Sprinzak, Kaplanski, Grünbaum, Kisch, Professor Pick, Dr. Soloweitschik, Grünberg-London u. v. a. Als alle diese Kombinationen scheiterten, schien es, als wenn man zu dem Auskunftsmittel greifen wollte, die juristischen Sachverständigen darüber zu befragen, ob eine Annullierung des Protokolls der letzten Sitzung, deren Verhandlungsgegenstand den Statuten nicht entsprach, sich rechtfertigen ließe; in diesem Falle würde natürlich auch die Demissionserklärung der Exekutive als nicht existent erachtet werden. Am späten Abend erschienen Dr. Weizmann, Lipsky, Sacher, Henrietta Szold und Dr. Rosenblüth im Logenhaus, was allgemein als ein Symptom nahender Beilegung der Krise angesehen wurde. Es vergingen aber noch viele Stunden, bis es zu einer Einigung kam.

Die entscheidende Nachtsitzung

Am Sonnabend, 2 Uhr nachts, eröffnete Präsident Motzkin die Vollsitzung des A. C. und erklärte die Verhandlungen für vertraulich. Am Tische der Exekutive saßen Weizmann, Lipsky, Henrietta Szold und Dr. Felix Rosenblüth. Dr. Sacher hatte einige Stunden vorher das Haus wieder verlassen. Rabbiner Nurok erstattete den Bericht der politischen Kommission, wonach die 22 A. C.-Mitglieder, die die Mißtrauenserklärung gegen Sacher unterschrieben haben, mitteilten, sie seien wegen der Kürze der Zeit nicht in der Lage, eine Exekutive zu bilden, woraufhin die politische Kommission beschloss, hat, der Vollsitzung des A. C. den folgenden Antrag zu unterbreiten:

„Das Aktionskomitee beschließt, die gesamte Exekutive zu ersuchen, im Amte zu verbleiben.“ Der Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen der Revisionisten, bei Stimmenthaltung der zwei Radikalen angenommen.

Damit hatte die Krise ihre Beilegung gefunden.

Die Krebserkrankungen unter den Juden

Ein Referat auf dem Internationalen Kongreß für Krebsforschung

London. In London fand in diesen Tagen ein internationaler Kongreß für Krebsforschung statt, dem hervorragende Autoritäten aus allen Ländern der Welt beiwohnten. Prof. Dr. Moses Sourasky hielt ein Referat über Krebserkrankungen unter den Juden, das viel Beachtung gefunden hat. Den Kernpunkt des Problems bildete die Frage: Sind die Juden als Rasse mit besonderen Merkmalen in bezug auf Krebserkrankungen gekennzeichnet? Der Referent bewies nach Anführung statistischer Angaben, daß die Juden als Rasse weder für Krebs prädestiniert noch gegen Krebs immun sind. Wenn auch in einzelnen Fällen bei den Juden besondere Erscheinungen in bezug auf Krebs-

erkrankung auftreten, wie z. B. die sehr geringe Erkrankung des männlichen Geschlechtsorgans, der Gebärmutter der Frau und zum Teil auch der Zunge; andererseits die hohen, fast rekordmäßigen Krebsfälle von Magen, Darm und Eingeweiden, so ist dies eher auf die Lebensweise der Juden, die ein sehr hohem Niveau stehende sexuelle Hygiene bei den jüdischen Volksmassen zurückzuführen. Im übrigen beweisen die vergleichenden Zahlen, daß bei den Krebserkrankungen unter den Juden der geographische Faktor mehr als der Rassen-Faktor eine Rolle spielt. Hier eine Reihe von Zahlen der Krebserkrankungen in sechs Hauptstädten Europas bei Juden und Nichtjuden (auf je 100 000 der Bevölkerung): London: Juden 120,6, Nichtjuden 139,5; Amsterdam: Juden 118,1, Nichtjuden 127,8; Wien: Juden 156,2, Nichtjuden 151,6; Berlin: Juden 60, Nichtjuden 47; Warschau: Juden 76, Nichtjuden 89; Leningrad: Juden 113,7, Nichtjuden 103,6. Die hohen Ziffern der Krebsfälle in Magen und Eingeweiden bei den Juden und deren Ursache sind bis heute noch nicht geklärt.

Moses, der größte Hygieniker aller Zeiten. London. Im Zusammenhang mit dem in diesen Tagen in London abgehaltenen Kongreß für internationale Krebsforschung veröffentlicht Dr. C. W. Saleeby in der „Daily News“ einen Aufsatz, in welchem er, anknüpfend an Dr. Souraskys Referat über Krebserkrankungen unter den Juden zu dem Schlusse kommt, daß Moses der größte Hygieniker aller Zeiten war, indem die von ihm erlassenen Speise- und Reinlichkeitsgesetze in der Vergangenheit und in der Gegenwart unzählige jüdische Männer und noch viel mehr jüdische Frauen vor Formen der Krebserkrankungen schützten, die die Körper ihrer nichtjüdischen Nachbarn zerstörten. Der Jude aber, fährt Dr. Saleeby fort, und nicht weniger die Jüdin sind den Freuden der Tafel zugetan, sie essen zu reichlich. Die für Juden charakteristischen Krankheiten sind demgemäß übermäßige Fettleibigkeit, Diabetes und Krebs des Nahrungskanals. Auffallend gering ist bei den Juden die Krebserkrankung in jenen Körperteilen, die Moses sie zu schützen lehrte.

Deutschlands Turner ehren die jüdischen Gefallenen. Köln. Aus Anlaß des Deutschen Turnfestes wurden in Köln von der Deutschen Turnerschaft am Denkmal der jüdischen Gefallenen, Synagoge Roonstraße, durch den 1. Vorsitzenden des Hauptauschusses, Stadtverordneten B. Gödde, in Gegenwart des Gemeinderabbiners Dr. Rosenthal, der Kameraden des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, einiger Vertreter der Kölner Synagogengemeinde und des jüdischen Turnvereins Kränze niedergelegt. Nach einem kurzen Gebet des Rabbiners Dr. Rosenthal richtete im Auftrag der jüdischen Gemeinde Köln Justizrat Dr. Bodenheimer einige Worte an die Anwesenden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Deutsche Turnerschaft durch ihre Unparteilichkeit dazu beitragen möge, daß Klassen- und Rassenhaß verschwinde und Einigkeit alle deutschen Volksgenossen verbinde.

Für Nicolaus II. waren Pogrome eine „natürliche Erscheinung“. Paris. Der französische Publizist Ernest Judet veröffentlicht im „L'Oeuvre“ einen Aufsatz über die Persönlichkeit des letzten russischen Zaren und zitiert eine Anzahl Briefe von Nicolaus II. an seine Mutter. In einem dieser Briefe, der nach den revolutionären Wirren 1905 geschrieben ist, heißt es: „Ich glaube nicht, daß alles, was jetzt in Rußland vorgeht, vom russischen Volke herührt. Die Arbeiterstreiks werden von den politischen und jüdischen Ingenieuren entfacht. Die Welt beschuldigt uns, daß wir Pogrome machen; ich glaube aber, daß die Pogrome eine natürliche Erscheinung sind; die Juden wollen über Rußland und den russischen Zaren herrschen. Wir verteidigen uns. Der Innenminister Treptow kämpft gut, er verrichtet ein „heiliges Werk“. Der Minister Witte aber buhlt um die Gunst der Feinde Rußlands — der Juden.“

Arbeitsgemeinschaft „Jüdischer Gefangenensfürsorge“

Berlin. Zu einer zahlreich besuchten Sitzung waren die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Jüdische Gefangenensfürsorge“ im Anschluß an die letzte Sitzung des Wohlfahrtsausschusses des Preussischen Landesverbandes zusammengekommen. Von dem Vorsitzenden, San-Rat Dr. Seeligsohn, wurde über den Stand der Erziehungsberatung für schwer erziehbare und psychopathische Kinder in den einzelnen jüdischen Gemeinden und über die weiteren Pläne zum Ausbau derselben berichtet. Eine regere Aussprache entspann sich über die Mitarbeit der jüdischen Wohlfahrtsfürsorge bei der Sozialen Gerichtshilfe. Anzustreben ist, daß jüdische Fürsorge grundsätzlich den jüdischen Wohlfahrtsstellen selbst zum Zwecke der Ermittlung als auch der Uebernahme der Schutzauufsichten überwiesen werden. Mit besonderem Interesse wurde der Bericht des Hilfsvereins der deutschen Juden über die Ueberwachung der Auswanderung entgegengenommen. — Wie aus einem weiteren Bericht über den Stand der Zufluchts- und Bewahrungsheime hervorgeht, bestehen im Augenblick Zufluchtsheime bzw. Einzelzimmer für vorübergehende Aufnahme von Frauen und Mädchen in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Ludwigshafen, München, Neustadt a. d. Haardt. Die Schaffung von Zufluchtsheimen für männliche Jugendliche wird als eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft in Angriff genommen werden.

Rein natürliche

Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Citeran
Ein kleines
Juden in der
Herrschaft wä
Dr. Samuel Jo
kurzem und d
Juden in Euro
Ganz besond
würde man en
um dadurch if
ihren Vätern s
lösung von der
Hoffentlich er
für allen unse

Val
Im Rahmen
de Zeit vom
Direktion gel
Neger-Re
Levy Winée z
monatelang N
sation der ex
Neger-Kunst f
schnell durch
Revue das Au
Max Reinhar
wichtigsten K
Zukunft prop
Revue beruht
Künstler dar
besten Seite
großen Augu
Ein kühner B
noch nie hier
großen Unko
höht. Jeden S
kleinen Preise

JTSV
Makkab
in Bres
Vom 1. bis
Makkabi
der Makkab
Ausstrahlung
Wettkämpfe
sich und es
und jeder Ba
teilzunehmen
hu werden k
Mitwoch, d
auf dem Ba
des Training
gehende Me
sichtigt wer

1. Allgeme
Die Leicht
und Sportv
28. August o
dem Bar-Ko
nahme zu de
Jugendorgan
Schülerinnen
sind. Als W
100, 400, 1
4mal-100-Me
Damen:
Meter-Staffe
und 6mal-50
Meter. Kn
5mal-100-Me
Weitsprung
100 Meter,
4mal-100-Me
Die Einladu
den Organi
schon heut
Schluß 20.
Geschäftsst

Da wir
bitten wir
an der Kass
Kabinenfon
Kasse abzu

Der Leich
— Balderr
gegen Eck
war, obwo

OS
Nur fe
Reic

Kaut

KONDITOREI FEINBACKEREI
 Pfaffendorferstraße 5 Telefon 20207
Felix Steyer
 empfiehlt: Bunte Schüsseln, Eisbomben, Eis u. Sahne
 auch in Portionen
 Zur Verwendung kommen feinste Zutaten

Fhr. v. Friesensche Gartendirektion
Leipzig, Katharinenstr. 5
 offeriert gut und billig aus eigenen
 Plantagen:
 Frisch gepflückte
 Erdbeeren, Kirschen, Johannis-
 beeren, Stachelbeeren, später Pflaumen,
 Pfirsiche, Birnen und Äpfel, Gemüse,
 Gemüse-, Obst- und Pilz-Konserven,
 Senfgurken, Perizwiebeln, Mixed-Pickles
 Diabetiker-Früchte, Konfitüren, Marme-
 laden, Gelees, kand. und Gelee-Früchte,
 Apfel- und Beeren-Weine, Fruchtsekte,
 alkoholfreien Apfelsaft und Naturmoste,
 Fruchtsäfte
 Liköre und Spirituosen

Färberei und chemische Waschanstalt
ADLER
 Filiale: Nordstraße 21

Kaffeehaus Emanuel Czech
 Feinste Back- und Konditorei-
 waren :: Reelle Bedienung
 Angenehmer Aufenthalt
 Tel. 12416
 Eberhardstr. 8, Ecke Nordstr.

Mussaf-Chasen
 für die hohen Ferialtage gegen an-
 gemessenes Honorar **gesucht**.
 Offerten mit Gehaltsansprüchen unter
J. E. 100 an die Expedition des
 Blattes erbeten.

Alle Zubehörteile
 für
Gardinen
 Innendekoration
 finden Sie bei
Haunstein & Kirchof
 Leipzig, **Brühl 22**

Bekannte Verkaufskanone in der Abzahlungsbranche zur Bearbeitung von nur soliden Kunden sucht Vertretung b. leistungsfähiger Firma; event. zu 8 Tage Probearbeit gern bereit. Off. unter **£. 280** an die Gesch. des Allgem. Jüdischen Familienblattes erbeten.

Graviersaal
 Tel. 13632
Friedrich Müller
 LEIPZIG-MARKT 10
 Druckarbeiten aller Art
 - Schilder -

Für meine Tochter
 18 Jahre alt, bildschön, **suche passenden Lebensgefährten**.
 Als Mitgift eine in Chemnitz in eigenem Grundstück eingerichtete Strumpf-Fabrik, Wert 75000 Mark.
 Bedingung: Gebildeter Kaufmann mit mindestens 15000 Mark Barvermögen; von der Strumpfbranche bevorzugt. Angebote unter **£h. 63** an die Geschäftsstelle des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes Leipzig, Gerberstraße 48-50 erbeten.

3 Künstler von Format
Lily Damik
Wladimir Gaidarow
Vivian Gibson
 in dem
 Gesellschaftsfilm der englischen Aristokratie
Die Frau auf der Folter
 Der Kampf der Lady Marianne Admaston um Ehre und gesellschaftliche Existenz in ihrem **sensationellen Ehescheidungsprozeß**

UFA
THEATER
KÖNIGS-PAVILLON
 PROMENADENSTRASSE 8

Heinrich Schneider, Hofjuwelier
 Leipzig, Markt, Rathaus
Silberne Bestecke

Fort mit Giften und ärztlichen Arzneien bei:
Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit
Hilfe finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein neues, schnell wirkendes Spezialmittel. Schmerzen verschwinden innerhalb weniger Minuten.
 Man darf wohl sagen, daß bei dem hochentwickelten Stande der modernen Wissenschaft Dutzende von Remedien für ein körperliches Leiden zur Verfügung stehen, insbesondere gegen Rheumatismus. Aber man wird bei genauer Prüfung finden, daß auch in dieser Hinsicht das alte Sprichwort zutrifft: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“. Mit Recht bringt deshalb das Publikum nur solchen **Rechtmitteln Vertrauen entgegen**, die sich in der Praxis nach jeder Richtung bewährt haben. **Mein Spezialmittel ist frei von Giften** und hinterläßt keine schädlichen Nachwirkungen.
 Aus meinen zahlreichen Anerkennungsbriefen lesen wir beispielsweise: Teile Ihnen ergebnis mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch alle **Schmerzen beseitigt hat**, trotzdem ich an Ischias seit 1920 leide. Ich danke Ihnen recht herzlich dafür und habe es in meiner Umgebung allen Rheuma- und Gichtkranken empfohlen.
Meine Napseln sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige, meist zwecklose Tee- und Eisreibungen sind daher nicht mehr nötig.
Meine große Garantie: Sie erhalten den vollen Betrag zurück, wenn Sie bei Anwendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
 Preis Rm. 6.- Versand gegen Nachnahme durch meine Apotheke. Prospekt kostenlos.
W. Stannius, Hamburg (O. 609) **Gr. Bleichen 31**
 (Neustadtmarkt)
Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

Großer Preissturz in
Konditoreiwaren

Zuckerkuchen prima Qualität per Pfd.	jetzt 1.60	Torten , nur erstklassige Qualität	jetzt 5.-
Rührkuchen " " " "	jetzt 1.60	Bardcs , I. Sorte, in bekannter Qualität	jetzt 0.60
Teegebäck I. Sorte " " " "	jetzt 2.60	Bardcs , II. Sorte, " " " "	jetzt 0.50
Teegebäck II. Sorte " " " "	jetzt 1.60	Allerleinstes Kümmelbrot 2 Pfd.	0.48
Makronen I. Sorte " " " "	jetzt 2.60	Allerleinstes Kümmelbrot 3 Pfd.	0.70
Torten , nur erstklassige Qualität	jetzt 6.-	Spezialität: Roggenschrotbrot 2 Pfd.	0.45

Zur Verarbeitung kommt nur erstklassiges Rohmaterial — Diese Preise gelten nur beim Bareinkauf in meinen Verkaufsstellen **Nordstraße 26 — Ranstädter Steinweg 45**

Um meinen verehrten Kunden entgegenzukommen, gewähre ich ab Montag, den 30. Juli 1928 auf meine sämtlichen Back- und Konditoreiwaren einen Rabatt und zwar: **Jeder Kunde erhält beim Einkauf einen Kassabon, beim Vorlegen dieser Kassabons im Betrag von Mk. 20 erhält Überbringer für 0.50 Mk. Backwaren nach eigener Wahl.**

R. SCHMEIDLER, Hauptgeschäft: **Ranstädter Steinweg 28-30**
 2. Laden Nordstraße 26 — FERNSPRECHER 25568 — 3. Laden Ranstädter Steinweg 45